Mein Kulturjahr : gspässigs Meitli-französischer Charmebolzen

Autor(en): **Schindler, Feli**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **87 (2012)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-325093

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von Feli Schindler, Oberrohdorf. Sie ist Kulturjournalistin.

Mein Kulturjahr

Gspässigs Meitli – französischer Charmebolzen

Baden ist ein kleines Filmmekka geworden, seit das Animationsfilmfestival «Fantoche» im jährlichen Turnus die Stadt besetzt. Das Opening 2010 holte die Zuschauerinnen und Zuschauer mit luftig-leichter Kost ab: Wes Andersons «Fantastic Mister Fox» erzählt von einem Macho, der das Gänsestehlen nicht lassen kann. Damit bringt der Fuchs seine Familie in Schwierigkeiten, verteidigt sie aber dennoch in halsbrecherischen Abenteuern gegen potente Grossgrundbesitzer. Und die Moral der mit Pelzfiguren im klassischen Stop-Motion-Modus animierten Tiergeschichte: George Clooney (alias Foxy) und Meryl Streep (Felicity) geben nicht nur ein ideales Sprecherpaar ab, sondern lassen keine Zweifel über Paarbeziehungen offen: Man kann dem Mann sein liebstes Hobby nicht verbieten, auch wenn – was voraussehbar war – die liebe Gattin den Schlamassel ihres charmanten Mannes immer wieder ausbadet. Und dass der Animationsfilm «Heimatland» über einen muslimischen Migranten zum Publikumsliebling erkoren wurde, zeugt wohl von der sprichwörtlichen Offenheit der Badener. Das Animationsfestival mit dem Schwerpunkt «Märchen» hat aber nicht nur auf Unterhaltung und Poesie gesetzt, sondern wie immer Risikobereitschaft gezeigt. Der bizarre Film «In a Pig's Eye» holte den Hauptpreis am Fantoche. Der neue Zuschauerrekord von 33 000 Besuchern bestätigt, dass die künstlerische Leiterin Duscha Kistler mit einem Mix aus Experimentellem und Entertainment überaus erfolgreich gearbeitet hat. Leider verlässt sie das Festival auf Ende Jahr.

Lüpfiges und Poetisches

Einer, der die Welt bereist und immer wieder zu den Wurzeln der Musik aus der Heimat findet, ist Max Lässer, Musiker und Träger des Kulturpreises der *AZ Medien*. Trotz breitem Züritütsch ist er von Baden nicht mehr wegzudenken. Man trifft ihn

auf der Gasse und in den Cafés der Stadt, wo er seine schöpferischen Pausen zum Aufladen der Batterien nutzt. Das trägt wundersam Früchte: Keiner versteht Lüpfiges und Poetisches so virtuos zu verbinden wie der Gitarrist mit seinem Überlandorchester. Kostproben seines Könnens als Musiker, aber auch als Causeur mit wunderbar trockenem Humor gab Lässer anlässlich der Preisübergabe in der Stanzerei Baden.

Auch das Aargauer Kuratorium liess sich nicht lumpen und vergab zum ersten Mal den mit 40 000 Franken dotierten Aargauer Kunstpreis. Es freut besonders, dass die Wahl auf Hansrudolf Twerenbold fiel. «Man kann nicht immer leeeeesen» so klingen mir noch heute die Worte des Schauspielers nach, als er einst Max Frischs «Der Mensch erscheint im Holozän» in einem stupenden Soloauftritt auf die «Thik»-Bühne brachte. Und keiner wusste dem «Juramareili» so einfühlsam Nachdruck zu verleihen wie der Ennetbadener mit dem Paradestück des unglücklichen Aargauer Mundartdichters Paul Haller. Hansrudolf Twerenbold wurde im voll besetzten Kurtheater mit einer brillanten und musikalisch witzig untermalten Laudatio seines Bühnenpartners Ruedi Häusermann gewürdigt. Eine hoch verdiente Auszeichnung für einen unbestechlichen Zeitgenossen, dem Sein und Inhalte stets mehr bedeuteten als Schein und Bühneneitelkeit.

Herzerwärmendes im zugigen Kurtheater

Seit Barbara Riecke die Zügel in den Händen hält, scheint die Krise des Kurtheaters ohnehin nur noch baulicher Natur zu sein. So schlotterte man während der Aufführungen zwar immer noch tüchtig im Luftzug des sanierungsbedürftigen Gebäudes, aber was man zu sehen bekam, war herzerwärmend: Die am Zürcher Theaterspektakel preisgekrönte Truppe «Zimmermann & de Perrot» und die superben Artisten der «Groupe acrobatique de Tanger» vermochten mit fantastisch choreografierten Alltagsszenen und Sehnsuchtsbildern aus dem arabischen Kulturraum zu begeistern. «Chouf Ouchouf» war nicht nur fürs Auge ein Hochgenuss, sondern brachte Seele und Wangen zum Glühen.

Von eisigen Gletschern und gefühlskalten Menschen berichtete hingegen Tim Krohns «Vrenelis Gärtli». Wer befürchtete, einen wortlastigen Abend hinter sich bringen zu müssen – wie oft sind Dramaturgen an Romanstoffen gescheitert –, sah sich im Positiven getäuscht. Das Vreneli, ein gspässiges Glarnermeitli aus noch gspässigeren Familienverhältnissen, entführte in die Welt der Bergler, die von Seuchen im

Abb. 1: Oliver Lang, o. T. (Aufnahme auf dem Mutschellen). Das Bild aus der Ausstellung «Blumen & Perlen», der letzten Ausstellung vor den Sommerferien im Kunstraum Baden, wurde soeben von der Stadt für die Sammlung angekauft.

Tal und von einer auf Schnee gebrünzelten Liebesbotschaft erzählte. Eine berührende Inszenierung von traurigen und heiteren Momenten. Per Zufall fuhr ich tags darauf bei Prachtswetter ins Glarnerland, und es schien mir, als ob der weisse Firn des Glärnisch noch nie so intensiv geflimmert hätte. Nachhaltiges Theater, in der Tat.

Volker Hesse und die Frauen

Das boten heuer auch die Wettinger. Sie hatten diesbezüglich die Nase ganz weit vorn. Denn kaum schlossen die Tore der Theaterbühnen in der Bäderstadt, französelte es verführerisch aus den Gemäuern ihres Klosters. Gilles Tschudi – ja genau der: der schleimige Intrigant aus der Fernsehsoap «Lüthi und Blanc» – eroberte als Franzos im Aargau ein ganzes Heer von Frauenherzen. Sag mir sonst einer, wo sich Frauen in einem Kloster wegen eines französischen Charmebolzens die Kleider vom Leibe reissen? Die Laien aus Thomas Hürlimanns wunderbarem Frauenstück – der Anteil prominenter Badenerinnen war verdächtig hoch – entwickelten unter der Leitung des charismatischen deutschen Theaterregisseurs Volker Hesse ungeahnte schauspielerische Talente. Selten sah man auf der Volksbühne so starke Szenen wie jene etwa, in der das blutjunge Vogellisi ein Kind gebärt oder die alte Kälin dem Sargtoni vom Karren springt. Grossartig waren sie alle drei, der Profischauspieler Albert Freuler und die beiden Laiendarstellerinnen Nathalie Imboden und Vreni Urech.

Katharsis und Gelächter

Volker Hesse, der einst die renommiertesten Bühnen Europas bespielte und seinerzeit in der Badener «Claque» mit einem, wie er sagt, «hübsch umstrittenen» Stück über Nestlés Babynahrung debütierte, war von allem Anfang an fasziniert von dem «atmosphärischen Ort» in Wettingen. Das Kloster, so Hesse, atme spürbar Vergangenheit. Hier wollte der Regisseur den Geschichten von Krieg und Zwist zwischen Klerus, Feudalherrschaft und Bürgerrechtlern aus den napoleonischen Zeiten nachspüren. Szenische Bilder, wie etwa die aufgereihten Särge von Heimkehrern, sollten im ersten Teil der Komödie zur meditativen Auseinandersetzung mit Schmerz und Leid von damals, aber auch von heute führen. Erst in einem zweiten Schritt mochten Musik, Klamauk und Witz die Zuschauer erlösen – Katharsis im besten aristotelischen Sinn. Es war ein tolles, hoch professionell aufgezogenes Schauspiel, in dem man auch herzhaft lachen durfte.

Sahnehäubchen auf dem Kulturkuchen

Zurück nach Baden: Claudia Spinelli vom «Kunstraum» hat aus einer Pflichtübung, nämlich die von der Stadt angekaufte Kunst zu zeigen, eine wunderbar homogene Gruppenausstellung gezeigt, die an einem Diskussionsabend auch dem kritischen Blick der Leiterin des Zürcher Hauses Konstruktiv, Dorothea Strauss, standhielt. Rudolf Velhagen stimmte in der Villa Langmatt auf das Sommerthema «Baden» ein. Homoerotische Kunst im Gartenhäuschen, Cézannes Badende und das umwerfende, temporär im Besitz der Familie Brown gestandene Gemälde «Le bain turc» von Félix Vallotton gehörten zu den Farbtupfern der Ausstellung.

Was gibt es noch zu berichten? Wars der Frühstückskaffee in Stellas «Wunder-Bar» mit der groovigen Berliner Truppe «L'art de passage», ein schräger Jödelerabend in der Stanzerei, der Büchermorgen mit der temperamentvollen Illustratorin Claudia de Weck in der Villa Boveri? Wars der Aufstieg zur St. Niklauskapelle, deren Akustik die Gruppe für neue Musik Gnom auslotete? Oder begeisterte doch eher der Blues der Badener Band Salz & Pfeffer, die den Einkaufsbummel in der Innenstadt zum beschwingten Parcours werden liess? Es sind die Sahnehäubchen auf dem Badener Kulturkuchen. Und man möchte sie nicht missen.